

Erstkommunion in St. Viktor am Dreifaltigkeitssonntag, 31. Mai 2026

Lesung: Exodus 14,4b.5-6.8-9

Evangelium: Johannes 3,16-18

Liebe Kommunionkinder!

Ich vermute, dass es niemanden in Dülmen gibt, der sich im Augenblick in unserer Viktorkirche besser auskennt als ihr! Warum? Weil wir uns seit dem Advent zu sämtlichen Gruppenstunden in der Viktorkirche getroffen haben. Und fast jedes Mal sind wir herumgegangen und haben uns irgendetwas angeschaut, irgendwas entdeckt: den Adventskranz oder den Altar, den Taufbrunnen oder die Fliegerbombe, die Krippe oder die Orgel, das Pestkreuz oder die Osterkerze. Und im Hochchor der Kirche haben wir uns mehr als einmal die Figuren am Tabernakel oder gegenüber angeschaut.

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Tabernakel, also der kostbare Schrein, in dem der Leib Christi aufbewahrt wird, wird links und rechts von zwei großen Figuren aus dem Alten Testament geschmückt. Sie sind aus Stein gemeißelt: König David mit Krone und Harfe – und Mose mit Schriftrolle und Zeigestab. Mose erklärt und die Zehn Gebote. Und an einer anderen Stelle in unserer Kirche, als Glasbild, sehen wir ein loderndes Feuer und darüber hebräische Buchstaben. Dieses Fensterbild erinnert an den Augenblick, als Moses im brennenden Dornbusch den Namen Gottes erfahren durfte: „Ich-bin-da“, so will Gott genannt werden. Weil er immer bei den Menschen sein möchte, immer am Leben des Menschen Anteil nimmt.

An zwei Stellen in unserer Viktorkirche werden wir also an Mose erinnert. Und so freut es mich, dass Mose auch im heutigen Gottesdienst vorkommt – nämlich in der heutigen Lesung. Wir hörten von einer ganz besonderen Situation, in der sich Mose befindet: Er soll nicht nur den Namen Gottes erfahren, sondern jetzt darf er Gott persönlich begegnen! Wie man sich das genau vorzustellen hat, das weiß ich auch nicht. Da ist von einem Berg die Rede, von einer Wolke, einer lauten Stimme – und davon, dass Mose zutiefst erschüttert und ergriffen ist. Er staunt und verneigt sich; er ist fasziniert und wirft sich zu Boden.

Da, wo Menschen staunen und ergriffen sind, da geschieht das nicht nur im Kopf oder im Herzen, sondern da wird der ganze Körper einbezogen. Denken wir an den Fußballplatz – wenn die Spieler vor Freude in die Luft springen, sich umarmen, sich auf dem Boden wälzen. So auch in der Kirche: wir sind Christen mit Leib und Seele. Als ihr klein ward, wurde bei der Taufe Wasser über euch gegossen. Gestern bei der Firmung wurde den Jugendlichen die Stirn mit Öl gesalbt. Der Glaube spricht unsere Sinne an: Wir hören die Orgel, wir sehen die bunten Fahnen draußen oder eure schöne Festtagskleidung, wir riechen den Wachs, wir spüren das Weihwasser, wir bekreuzigen uns, gehen in die Knie und geben uns die Hand.

Gott ist der „Ich-bin-da“ und ist nicht nur eine „Idee“ oder ein „Gefühl“. Gott berührt uns wirklich, mit Leib und Seele, mit Haut und Haaren. Mose spürt das, damals auf dem Berg: Gott meint wirklich *mich*, mich als Menschen. Und sofort fällt dem Mose ein: Da sind ja auch noch die anderen, meine Mitmenschen, mein Volk! Und das ist so schön an der heutigen Lesung: Als Mose Gott begegnet, denkt er sofort an sein Volk – und er legt ein gutes Wort für seine Leute ein: „Mein Herr ziehe doch mit uns! Wir sind zwar ein störrisches Volk, doch vergib uns und lass uns dein Eigentum sein.“ Schön, oder?

Wer es mit Gott zu tun bekommt, der denkt an die anderen. Der will nicht allein genießen. Der sucht und findet Gemeinschaft – also „Kommunion“. Papst Benedikt XVI. hat mal gesagt: „Wer glaubt, ist nie allein!“

Wir feiern heute den Dreifaltigkeitssonntag. Wir denken daran: Auch Gott ist nicht allein. Denn in Gott ist Gemeinschaft, Beziehung, Liebe – von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Gott ist höchstpersönlich „Kommunion“. Und wenn ihr, liebe Kinder, heute Erst-Kommunion feiert, dann denkt die ganze Gemeinde daran: Gott lässt nichts unversucht, damit wir zu seiner Gemeinschaft gehören! Gott ist ein Mensch geworden – daran haben wir uns vor einem halben Jahr an der Krippe erinnert. Und dieser Mensch Jesus hat andere Menschen um sich gesammelt – daran haben wir gedacht, als wir uns die zwölf Apostelsteine angeschaut haben. Er

hat sein Leben verschenkt – das zeigt das große Altarkreuz. Aber er lebt – das meint jedes Jahr die große Osterkerze, die wir betrachtet haben.

Und auch heute, nach 2000 Jahren, sammelt Jesus Menschen um sich – daran erinnert in jeder Kirche der Altar. Und auf diesem Altar verschenkt sich Jesus in Brot und Wein – und das heute in besonders festlicher Weise an die Kommunionkinder.

Gott hat es nicht gereicht, auf großer Bühne nur dem Mose zu begegnen. Gott will bei *jedem* Menschen einkehren. Er beeindruckt nicht durch Größe und Getöse, sondern will uns klein und bescheiden anrühren: in einem kleinen Stückchen Brot. Nur aus Wasser und Mehl zubereitet, nur wenige Gramm schwer – und dennoch kommt darin Jesus zu uns. Er sehnt sich danach, bei uns zu sein. Wir dürfen ihn uns „einverleiben“. Er will uns nähren und stärken. Und wir dürfen unsere Freundschaft mit Jesus auf diese besondere Weise „verinnerlichen“. Und damit sollen wir uns die gute Botschaft zu Herzen nehmen, die wir eben im heutigen Evangelium hörten:

„Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat.“ Und so will Gott auch durch jeden von uns zeigen: „Gott hat seinen Sohn gesandt, damit die Welt durch ihn nicht gerichtet, sondern gerettet wird.“ Wer das *nicht* annimmt, so sagt das Evangelium, wer das ablehnt, der beschränkt sein Leben, der verpasst was – wer an den Namen des Sohnes Gottes nicht glaubt: Denn der Name „Jesus“ meint „Gott rettet“. Wir sollen nicht versinken in Traurigkeit und Misstrauen, in Egoismus und Oberflächlichkeit. Sondern wir sollen leben und aufblühen und wachsen. Das möchte Gott, das ermöglicht Gott – und deshalb schenkt er uns „Kommunion“, also Gemeinschaft. Deshalb schenkt er *sich selbst* – in Jesus, im kleinen Stück Brot. Und deshalb ist eine Kirche nicht nur ein Ort, wo man *viel entdecken* kann. Sondern vor allem ist jede Kirche ein Ort, wo man *dem Einen begegnen* darf. Höchstpersönlich. Heute morgen. Und immer.

Amen.